

FUNDSCHAU

ALTSTEINZEIT

Bad Cannstatt siehe **Stuttgart**

Niederstotzingen Stetten ob Lontal (Kreis Heidenheim). Von den vielen Höhlenfundstellen im Lonetal ergab die Vogelherdhöhle die bedeutendste altsteinzeitliche Kulturabfolge, die von der Zeit des Neandertalers über die jüngere Altsteinzeit bis in die Neuzeit reicht. Einmalig sind kleine, aus Mammutelfenbein geschnitzte Tierfiguren aus dem Aurignacien, die das Großwild darstellen, mit dem der damalige Mensch als herumstreifender Jäger verbunden war.

Bei seiner Grabung im Jahre 1931 hat G. RIEK vor dem SW-Eingang die sog. Kultur der Höhlensohle und eine weitere, dem Micoquien zuzuschreibende Kultur und vor dem S-Eingang ebenfalls eine mittelpaläolithische Kultur ergraben. Eine kleine Untersuchung im Jahre 1978 sollte klären, ob Spuren des Aufenthaltes eiszeitlicher Jäger auch weiter außerhalb der von RIEK untersuchten Flächen gegen die Hangkante zu erwarten seien. Nach den Erfahrungen an anderen Albhöhlen war damit durchaus zu rechnen, denn offenbar war der bevorzugte Aufenthaltsort der sonnendurchwärmte Höhlenvorplatz und der Eingangsbereich.

Im einzelnen ergab die Sondage vor den beiden südl. Höhleneingängen folgenden Befund:

Schnitt vor dem S-Eingang

Das gesamte Sediment bestand bis zum plattig verwitterten Felsboden aus dem 1931 aufgeschütteten Grabungsaushub der Grabung RIEK. Der sehr locker gepackte Schutt enthielt keinerlei Funde.

Schnitt vor dem SW-Eingang

Die Grabung ergab folgendes Profil:

- 0,10 m Neugebildeter, graswurzeldurchzogener Oberboden.
- 1,00 m Mächtige Aufschüttung des Grabungsaushubes der Grabung RIEK. Die Färbung war lagenweise grau bis braun gestreift. Der Steinanteil mittelgrober Bergkies. Mitunter kamen kleine Knochensplinterchen und kleinste Knochenkohlestückchen vor. Silexstücke kamen nicht zutage.
- 0,15 m Mächtiger, humoser und mit Graswurzeln durchsetzter ehemaliger Oberboden von 1931.
- 0,25 m Mächtiger, grober Kalkschutt, sehr locker gepackt mit beigefarbenem Zwischenmittel. (Nacheiszeitlicher Wanderschutt mit einem kleinen Stück vorgeschichtlicher Keramik.)
- 0,20 m Festgepackter dunkel-graubrauner Ton mit feinem Bergkies. Zahlreiche Knochensplinter und kleine Silexsplinter. Ein Backenzahn vom Höhlenbären.
- 0,20 m Rotbrauner Ton mit wenig feinem Bergkies. Zahlreiche Knochensplinter und Zahnfragmente vom Feltnashorn, Höhlenbär, Wolf und Rentier. Wenige Artefakte und Silexabfallstücke, darunter ein Kratzer von Aurignacien-Charakter. Die ganze Schicht war durchsetzt von kleinen Kohlefritterchen. Diese rotbraune Schicht lag in Mulden

und Taschen des rundhöckerig korrodierten Felsbodens. An einer kleinen Stelle war der Felsboden durch Feuereinwirkung gerötet.

Die beiden untersten Tonschichten sind ungestörte eiszeitliche Ablagerungen mit Spuren der Anwesenheit des Menschen. Sie entsprechen den Hauptkulturschichten des Höhleninneren und sind damit für die Wissenschaft von hervorragendem Wert. Dieser Befund gab Anlaß, die Höhle und ihre Umgebung als Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung in das Denkmalsbuch des Landes Baden-Württemberg einzutragen.

TK 7427 – Verbleib: WLM

E. WAGNER

Stetten ob Lontal siehe **Niederstotzingen** (Kreis Heidenheim)

Stuttgart Bad Cannstatt. Die Cannstatter Travertine sind Ablagerungen jener Mineralquellen, die im Verlauf des Quartärs jeweils während verschiedener Warmzeiten an unterschiedlichen Stellen im Neckartal austraten. Von den einst zahlreichen Travertinbrüchen sind heute nur noch die beiden Brüche Haas und Lauster an der linksufrigen Neckarhalde in Betrieb. Nach der Höhenlage der sie unterliegenden Neckarschotter und nach Flora und Fauna werden diese Travertinkomplexe in eine jüngere Abteilung des Holstein-Interglaziales gestellt. Fossilfunde aus den Cannstatter Travertinen wurden seit dem Ende des 17. Jahrhunderts beschrieben. Hinweise für die Anwesenheit des Urmenschen im Bereich der mittelpleistozänen Travertine wurden in den fünfziger Jahren von W. REIFF erkannt. Im Frühjahr 1980 beobachteten Frau I. ZAHN und Herr F. DZIERZAWA, daß beim Travertinabbau im Steinbruch Haas ein gut erhaltener Schädel eines Waldelefanten freigelegt wurde. Dabei entdeckte Jurahornsteinstücke gaben Anlaß, einen paläolithischen Zusammenhang zu vermuten. Am 14. 4. 1980 wurden die Funde dem Landesdenkmalamt gemeldet. Seit dem Sommer 1980 wird die Fundstelle vom Landesdenkmalamt systematisch untersucht.

Aus der geologischen Situation geht hervor, daß unser Fundhorizont an der Basis einer 0,50 m mächtigen Schwemmschicht eingelagert ist. Die Fundstreuung auf dieser Fläche ist sehr dicht. Die Steinartefakte aus Muschelkalkhornstein sind ausgesprochen klein. Ihre Größe schwankt zwischen 1 und 6 cm. Neben überwiegend Abfallstücken gibt es vielfältige Schaber- und Spitzenformen. Außer diesem kleingerätigen Inventar kommen große Geröllgeräte aus Muschelkalk, Quarzit und Hornstein vor. Ebenfalls sehr häufig sind kleine Knochensplinter. Dazu gibt es einige Stoßzähne und Backenzähne vom Waldelefanten, dazu Backenzähne von Hirsch, Bär, Rind und Pferd. Endlich ist das Auftreten des Urmenschen selbst durch Zahnreste (Caninus) belegt.

Diese Fundschicht im Travertinbruch Haas setzt sich in den benachbarten Travertinbruch Lauster fort. Seit dem Jahre 1981 wird auch dieser Bereich der Fundschicht vom Landesdenkmalamt untersucht. Hierbei ergab sich nun der überraschende Befund, daß hier weißer Jurahornstein als Artefaktrohmaterial eine bedeutende Rolle spielt. Vor allem aber kamen zum bisher belegten Chopper-Abschlaginventar ein kleiner Faustkeil und ein Faustkeilhalbfabrikat hinzu. Diese Faziesausbildung des Werkzeuginventars kann verhaltensbedingt, aber auch kulturkreisabhängig sein.

In einem etwas höher als unsere Fundschicht gelegenen Niveau kam im Jahre 1981 ebenfalls im Travertinbruch Lauster das Skelett eines Waldelefanten zutage. In Zusammenhang mit diesem Skelett gefundene Geröllgeräte bezeugen auch hier die Anwesenheit und Aktivität des Urmenschen.

Über die bisherigen Ergebnisse der Grabung Cannstatt erscheint ein ausführlicher Bericht in „Germania“.

TK 7121 – Verbleib: WLM

E. WAGNER